Deutschland nunmehr zu einer eigenen Bewertung über die Beweggründe einer Beteiligung komme, um nicht von anderen Akteuren (USA, Frankreich) getrieben zu werden. Zu diesem Zweck fordert der Autor die Erstellung eines Strategiepapiers zu deutschen VN-Kontingenten, das auf den Strategischen Kompass der EU, bzw. das neue strategische Konzept der NATO abgestimmt werden müsse.

Grundlage der Studie ist eine Analyse der bisherigen deutschen Beiträge zu Friedensmissionen. Der historische Überblick wird verzahnt mit einer Betrachtung der Motive und des Erreichten. Dabei geht Kaim von der These aus, dass Deutschland keine oder nicht ausreichende außenpolitische Interessen für die Beteiligung an Einsätzen definiert habe. Daraus resultiere das Dilemma einer grundsätzlich politisch erwünschten Teilnahme an *Peacekeeping*-Operationen, die aber nicht Teil einer übergreifenden Strategie sei. Ohne diese fehle die Verbindung zwischen multilateraler VN-Politik und von der Bundesregierung verfolgter Sicherheitspolitik, wenn auch Interessen (etwa Beteiligung im Vorfeld der deutschen Kandidatur für den VN-Sicherheitsrat) mitgeschnitten würden.

Ein Schwerpunkt der Studie liegt in der Einordnung der deutschen Beteiligung. Kaim identifiziert unterschiedliche Phasen: Eine Phase „vorsichtiger Annäherung“ nach Ende des Kalten Krieges ab 1989 (Beteiligung u. a. an UNTAG Namibia und UNTAC Kambodscha), eine „robuste Phase“ (ab UNOSOM II, Somalia 1993; UNCRO Kroatien; UNPROFOR Kroatien/Bosnien-Herzegovina), gefolgt von einer Phase der „Desillusionierung“. Diese begrenzt er jedoch nicht auf die Bundesregierung, sondern den gesamten VN-Kosmos – Enttäuschung über den in Ruanda verübten Völkermord trotz VN-Präsenz und Fall der VN-Schutzzone in Srebrenica habe insgesamt zu einer Abkehr von dem Instrumentarium der VN und Hinwendung zur NATO geführt. Die Beteiligung an MINUSMA ab 2013 wertet Kaim daher als erneuten „Paradigmenwechsel“. Diese wiederum sei nur aus dem expliziten Wunsch Paris‘ abgeleitet.

Bündnissolidarität gegenüber Frankreich und ein Signal europäischen Handelns sei folglich ein wichtiges Motiv der deutschen Beteiligung gewesen. Dieser Anspruch klappte jedoch nach Einschätzung Kaims mit den operativen Erfordernissen von Missionen auseinander. Als zweiten Initiator identifiziert Kaim den vorläufigen Endpunkt der „Verantwortungsdebatte“ im Münchner Konsens: Durch Teilnahme übernehme Deutschland international Verantwortung. Schließlich müsse die Beteiligung im europäischen Kontext eines *European return to UN peacekeeping* (J. Koops, zitiert im Text) gelesen werden. Auch Motive regionaler Sicherheit spielten eine Rolle.

Afghanistan und Stabilisierungsoperationen

Markus Kaim: Die deutsche Politik im VN-Peacekeeping. Eine Dienerin vieler Herren. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Juli 2021

Besprochen von **Dr. Yvonne Nasshoven**, Berlin,
E-Mail: yvonne.nasshoven@gmail.com

<https://doi.org/10.1515/sirius-2021-4020>

In seiner Studie „Die deutsche Politik im VN-Peacekeeping – Eine Dienerin vieler Herren“ nimmt Markus Kaim eine durchaus kritische Betrachtung der deutschen Beteiligung an *Peacekeeping*-Missionen vor. Kaim argumentiert, dass erst die Beteiligung an der MINUSMA-Operation in Mali eine über das Symbolhafte hinausgehende, substantielle Beteiligung Deutschlands im multilateralen *Peacekeeping*-Kontext gewesen sei. Wichtig sei, dass

Kaim bleibt jedoch nicht in der Analyse stehen, sondern wertet die Interessenlage, insbesondere sichtbar in der Begründung der Mandatierung im Deutschen Bundestag, skeptisch. Die Gratwanderung zwischen – inhärent vorgesehener – militärischer Gewalt und zivilem Kontext führe zu einem *Overstretch*. Damit werde die Bundesregierung zur „Dienerin vieler Herren.“ Eine solche Politik führe nach Ansicht Kaims zu einer zeitgleichen Anwesenheit (zu) vieler unterschiedlicher Akteure mit unterschiedlichen Aufträgen in einem Land. Hinzu treten zudem zunehmend eigene Interessen – Bekämpfung von Terrorismus und Vermeidung von Migration – die weitere Aufgaben für Missionen, teils in einem Spannungsfeld zum eigentlichen Auftrag, bedeuteten.

Kaim schließt mit einer Übersicht über mögliche Entwicklungspfade deutscher *Peacekeeping*-Politik. Diese könnten sein (1) ein vollständiger Rückzug (isolationistische Option), eine Reduzierung des Beitrags auf das Niveau der frühen 90er Jahre (symbolische Option), eine Verstetigung der aktuellen Linie (multilaterale Option), oder eine deutliche Steigerung des *Peacekeeping*-Engagements, inkl. militärischer Optionen (intensivierte Option). Auch wenn die Entscheidung für die jeweiligen Optionen unterschiedlich wahrscheinlich sind, so sollten sie, so das Fazit, auf Grundlage eines klaren strategischen Ansatzes getroffen werden.

Kaims Analyse ist aus mehreren Perspektiven interessant: Zum einen bietet sie eine intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Phasen deutscher Beteiligung an *Peacekeeping*-Operationen. Zweitens stellt sie diese Beteiligung in den größeren Kontext der Grundpfeiler deutschen Handelns, der multilateralen Orientierung, sowie der europäischen Handlungsfähigkeit. Diese sind in der Argumentation Kaims sowohl Motiv, als auch Eigeninteresse, um (weitere) außen- und sicherheitspolitische Zielsetzungen erreichen zu können. Drittens bietet der Autor Szenarien an, die er mit einem klaren Anforderungsprofil an deutsches Handeln empfiehlt. Insofern geht die Studie über eine bloße Aufarbeitung hinaus und liefert Handlungsimpulse für die deutsche VN- und Sicherheitspolitik.

<https://www.swp-berlin.org/10.18449/2021S07/>